

Tagblatt.

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 240.

Donnerstag, 19. Oktober 1871. — Morgen: Felizian.

4. Jahrgang.

Das Ministerium Hohenwart in der Klemme.

Zweierlei mag zusammengewirkt haben, daß noch im letzten Augenblick, wo der verhängnisvolle Sturz in die Nacht des Föderalismus unabwendbar schien, ein kurzes Besinnen, eine Ueberlegung eintrat, und in Folge dessen ein zu Rathe gehen mit den Freunden nothwendig befunden ward. Einmal leisten die Deutschen, mit denen man so leichten Kaufes fertig zu werden wähnte, energischen Widerstand und haben sich geschworen, czechischem Troge und czechischem Staatsrechte sich nimmer zu beugen; andererseits sind die Forderungen der Czechen derart alles Maß übersteigend, daß jedermann, der nicht mit Blindheit geschlagen, einsehen muß, Oesterreich würde durch deren Zugeständniß zum leeren Namen, die Kaiserkrone zum leeren, bedeutungslosen Tand. Wenn auch noch bei weitem nicht alle Gefahr für das Reich als beseitigt zu erachten, muß man es doch schon als ein Glück bezeichnen, daß der Monarch sich von seinen bisherigen Rathgebern nicht in eine Sackgasse drängen ließ, aus welcher jeder Rückweg verrammelt ist.

Man setze einmal den Fall, es hätte wirklich das „Friedenswerk,“ das nur der Unverstand ausgeheckt haben kann, seinen ungeheurnen Fortgang genommen, dies Oesterreich, das schon an sich so viele tausend Keime der Zerfetzung birgt und nur durch Wachsamkeit, Energie und ausdauernde Klugheit zusammengehalten werden kann, hätte wirklich die czechischen Fundamental-Artikel als annehmbare Grundlage einer Neugestaltung erklärt, so würden gar bald auch diejenigen Stämme, die auf föderalistischem Standpunkte stehen, wie die Slovenen und Polen, zur Einsicht gelangen, daß die Ansprüche der

Czechen an das Reich in alle Zukunft unerfüllbar. Kein Staatsbürger könnte auf die Länge einen Zustand dulden, der die Grundlagen jedes einheitlichen Finanzsystems erschüttert, den Zusammenhang der Gerichte und Verwaltungsstellen in den 17 Kronländern auf die Basis künftig zu schließender Uebereinkommen stellt, außerdem aber die Minoritäten in Böhmen, Galizien, Krain, Dalmatien zu Heloten der Majoritäten macht. Zudem wird jeder überzeugungstreue und einsichtsvolle Anhänger der föderalistischen Gestaltung des Reiches die Form, in welcher die Czechen den Föderalismus anbahnen wollen, unbedingt verdammen müssen; denn jedermann, der ihre Fundamental-Artikel auch nur oberflächlich prüft, ersieht, daß dieselben eine Gleichstellung ihres Königreiches und ihrer Nationalität mit andern Königreichen und Ländern und ihren Nationalitäten absolut unmöglich machen, weil sie die reine Personalunion fordern. Mit welchem Rechte könnte man denn dieselbe Stellung zum Reiche den Polen, den Slovenen, den deutschen Kronländern, den Wälschtirrolern u. s. w. verweigern, ohne diese sofort zu geschwornen Feinden der neuen Staatsordnung zu machen? Sind aber einmal alle Stämme und Provinzen mit denselben Rechten, wie sie die Czechen beanspruchen, ausgestattet, so ist der Staat aufgelöst, in seine Atome zerseht; versagt man sie den andern außer Böhmen, wo bleibt da das föderalistische Staatsprinzip, die vielumworbene „Gleichstellung?“

Freilich, hätten unsere Staatsmänner, die das gegenwärtige Chaos in Oesterreich durch ihr geheimes Faktiren mit den Dunkelmännern veranlaßt, von allem Anfang genugsam politische Einsicht besessen, so würden sie auch nicht in die Sackgasse gerathen sein, woraus nur mehr die entschiedenste Umkehr zum verfassungsmäßigen Boden retten kann,

wenn nicht die schwersten Katastrophen für das arg geschädigte Ansehen der staatlichen Gewalten folgen sollen. Der erste verhängnisvolle Irrthum der Regierung war, daß man glaubte, durch Zurückdrängen und Mundtodtmachen der Verfassungspartei für die Ausgleichsaktion „freie Bahn“ schaffen zu können. Aber man dürfte jetzt bereits zur Einsicht gelangt sein, daß man sich dadurch nur selbst am empfindlichsten geschadet hat. Denn damit hat man sich auch des einzigen wirklichen Bundesgenossen beraubt, um den übertriebenen Forderungen der Czechen mit Nachdruck entgegen treten zu können. Denn nie und nimmer kann die Verfassungspartei, will sie nicht ihre Grundsätze verleugnen, in dem von diesem Ministerium eigens zum Umsturz der Verfassung hergerichteten Reichsrath erscheinen. Es müßte erst durch wiederholte Landtagsauflösungen oder durch direkte Nothwahlen ein Reichsrath geschaffen werden, und wie schwer mag ein Einlenken in die verfassungsmäßigen Bahnen bei der Erregtheit der Parteien und der ob der Enttäuschung gesteigerten Leidenschaftlichkeit nicht werden!

Doch die daraus erwachsende Gefahr ließe sich vielleicht noch beschwören; weit verhängnisvoller jedoch droht ein anderer Fehler der Regierung zu werden, der im ersten Momente schon seines Bekanntwerdens das Entsetzen aller erregte, denen der österreichische Staatsgedanke noch nicht abhanden gekommen war. Es ist das Reskript an den böhmischen Landtag, wodurch das Ministerium vollständig den Boden der Verfassung verließ, ja sogar das kaiserliche Wort für die Anerkennung eines außerhalb der Verfassung liegenden nebelhaften „Staatsrechtes“ verpfändete. Die ganze unheilvolle Lage, in der das Reich sich gegenwärtig befindet, ist auf diesen unbedachten Schritt zurückzuführen. Diesen Mißgriff machten

Feuilleton.

Die Aufgaben der Naturwissenschaften in dem neuen nationalen Leben Deutschlands.

Nebe Birchow's in der 44. Naturforscher-Versammlung zu Rostod. (Schluß.)

Die Bedeutung der Schule wird in allen ihren Abtheilungen anerkannt. Aber ist man sich auch klar geworden über die Frage, inwiefern die Schule, aus der die künftigen Generationen hervorgehen sollen, von dem neuen Wissen beeinflusst werden soll? In Bezug auf unsere äußere Entwicklung haben wir genug gethan. Es handelt sich also um die innere Entwicklung. Und soll dieses einen wirklichen ideellen Gehalt haben, so wird man sich fragen müssen, auf welche Grundlagen soll denn dieses neue Leben und Denken der Nation gestellt werden? Und die Antwort wird sein, daß nach der äußeren Einheit eine innere Einheit hergestellt werden muß, die wirkliche Einigung der Geister, das Stellen der vielen Mitglieder der Nation auf einen gemeinsamen geistigen

Boden, wo man sich dann wirklich als Eins fühlt, wo man nicht bloß weiß, daß man eine gemeinsame Abstammung hat oder vielleicht auch nicht einmal hat, wo man nur zusammenlebt und gewisse herkömmliche Sitten bewahrt, sondern wo man im Geiste zusammenlebt und auf ein gemeinschaftliches inneres Wesen kommt, so daß man sich sagen kann: wenn ich einen Deutschen finde, so kann ich mit ihm unter Voraussetzung vollen Einverständnisses nicht bloß sprechen über die gemeinsamen Grenzen, sondern ich darf auch voraussetzen, er stehe mit mir auf einem gemeinsamen Boden geistigen Lebens.

Die Zeit, wo die Arbeit der Universitäten auf die äußere Einigung gerichtet war, ist vorüber. Sollen sie noch speziell etwas für das Leben der Nation thun, so ist das erste, daß sie versuchen, das Volk mit gemeinsamem Wissen zu durchdringen, damit nicht bei dem ersten Anfange des Denkens, bei den ersten Voraussetzungen, ja selbst in den Methoden des Denkens die größten Widersprüche bestehen bleiben. Wenn der obligatorische Unterricht in einem Volke besteht, wenn jeder gezwungen ist, sich der Erziehung zu unterwerfen, welche der Staat vorschreibt, dann ist die erste Konsequenz, daß man verlangt, es müsse eine gewisse Reihe gleichmäßiger Grundlagen des Wissens gegeben werden und welche

es unmöglich machen, daß absurde Differenzen bestehen, wie sie gegenwärtig in den meisten Kultur-Nationen vorhanden sind.

„Man hat gut reden von den Fortschritten der Naturwissenschaften, man hat gut sich rühmen wegen der Spektral-Analyse; aber es klingt doch sonderbar, wenn gleichzeitig die alten Vorstellungen über den Himmel noch ebenso festgehalten werden, wie sie im ersten Buche Moses niedergeschrieben stehen. Es ist eben keine Möglichkeit, eine Verständigung herbeizuführen unter Leuten, von denen der eine von den Thatsachen der Spektral-Analyse erfüllt ist, während der andere sich eine Art großer Bühne vorstellt in der Gegend wo es blau wird, und diese Bühne mit Gegenständen seiner oder fremder Fantasien bevölkert.“ Eine solche Differenz hat etwas Komisches an sich und ist doch das ernsthafteste Ding der Welt. Die negative oder passive Haltung der Naturforscher hat ihre großen Uebelstände. Es entwickeln sich inmitten der Nation zwei Kreise von Vorstellungen neben einander her, die natürlich zu einer größeren Differenz führen oder die Besorgniß erregen, es werde zu einem gewaltsamen Zusammenstoße kommen. Dahin darf es nicht wieder kommen. Beliebige politische Gewalten dürfen sich nicht dieses Gegenfases der Anschauungen bemächtigen, um ihn

sich die Czechen vollauf zu Ruhe, und nur vom obersten Grundsatz ihres feierlichst anerkannten „Staatsrechtes“ aus konnten sie ihre ungemessenen Forderungen stellen und den Anspruch erheben, das Reich fortan nach ihrem Gutdünken zu gestalten. Damit war man aber bereits in ein Stadium getreten, wo die Lage sich dem Willen der Gewalt, die sie beherrschen sollten, entzieht — das Schlimmste, was die Thätigkeit einer Regierung befahren kann. Wie schwer wird da die Umkehr! Aber ohne entschlossene Umkehr die unvermeidliche Katastrophe!

Politische Rundschau.

Laibach, 19. Oktober.

Inland. Ueber die innere Krisis lautet das letzte politische Krankenbulletin: Günstiger Verlauf der Krisis, langsame Besserung, Rückfälle jedoch noch immer zu befürchten. Zwei Tage hinter einander ward unter dem Vorsitze des Monarchen großer Ministerrath gehalten, an welchem außer den zisleithanischen Ministern die gemeinsamen Minister Beust, Ruhn und Lonyay, ferner die ungarischen Minister Graf Andrássy und Baron Wentheim theilnahmen. Als erstes Ergebnis dieser Berathung wissen einige Organe schon zu melden, daß ein neues kaiserliches Reskript an den böhmischen Landtag abgegangen sei, welches, der Prinzipienfrage ausweichend, zur Vornahme der Reichsrathswahlen aufzofordere. Darnach wäre der neueste Plan der Regierung darauf gerichtet, nicht selber die czechischen Forderungen zurückzuweisen, sondern dieselben durch den Reichsrath zu Falle zu bringen, um auf diese Weise die Gehässigkeit vom Ministerium abzulenken. Darum heißt es, sei auch die Frage wegen des Ministerwechsels bis zu dieser Entscheidung durch den Reichstag vertagt.

Mit der Reise Andrássy's nach Wien treten auch die ungarischen Organe aus ihrer Zurückhaltung heraus. Die hohe Bedeutung des Augenblickes — sagt das deatistische Organ — springt in die Augen. Von welcher Art auch immer unser staatsrechtliches Verhältnis zu Oesterreich sein würde, so wäre doch immer der Einfluß der Geschichte der einen Hälfte des Reiches auf die andere unvermeidlich. Der Föderalismus drüben zieht hier die Zersekung der ungarischen Staats-Idee nach sich, säet den Keim unübersehbarer Erschütterungen und zwingt uns zu einem beständigen Kriege jenen gegenüber, deren Widerstandskraft durch jede Konzession nur gesteigert wird. Wie die Würfel der Entscheidung auch in Wien fallen mögen, in jedem Falle warten auf die ungarische Nation Tage der nationalen Kraftentwicklung und der Erprobung der-

selben. . . Die österreichischen Wirren und die von Beust aufgeworfene Kabinettsfrage — fährt das Blatt fort — haben noch vor den Verhandlungen des Reichsrathes eine Bedeutung für beide Theile der Monarchie erlangt; die Parteilstellung werde für Ungarn unvermeidlich, könne sich jedoch nur in mittelbarer Weise äußern, um nicht die österreichischen Völker in ihrem Selbstbestimmungsrechte zu verlegen.

Die czechischen Blätter setzen ihre frühere Maßlosigkeit fort. Die „Politik“ z. B. schreibt: „Es ist möglich, daß die bekannte österreichische Zaghaftigkeit nicht so sehr den ganzen Hohenwart'schen Gedanken, als vielmehr dessen Form oder dessen Bedeutung abzuschwächen gedenkt, und daß es schließlich durch einen Ausgleich-Konkator nach Jahren dorthin gelangen zu können glaubt, wo sich heute nach Monaten das Ministerium Hohenwart befindet. Wie es jedoch sichergestellt ist, daß es im ganzen böhmischen Volke nicht einen Mann gibt, der es wagen könnte, über die Fundamental-Artikel hinaus weitere Konzessionen an den Dualismus und die 1867er Geseze zu machen, so wenig sichergestellt ist es, daß Oesterreich nach Jahren noch Gelegenheit und Muße haben wird, seinen Haushalt zu regeln. Indessen pflegen oft alle Rathschläge überflüssig zu sein. Böhmen hat mehr als seine Schuldigkeit gethan, es braucht keine Verantwortung zu tragen.“

„Narodni Listy“ führen aus, daß der Kaiser nicht mehr zurück könne; sein Königswort sei gegeben, womit die Gültigkeit der Rechte des czechischen Staates anerkannt sei; er habe versprochen, dieselbe durch einen Eid zu bekräftigen. Die Dynastie und Oesterreich mögen sich gratuliren, einen so günstigen Ausgleich erzielt zu haben. (!) Sollte jetzt der Ausgleich sich zerschlagen, dann werde die czechische Nation anders sprechen, wenn überhaupt dann noch je ein Ausgleich oder die Wiederherstellung Oesterreichs möglich sein werde.

„Pokol“ wiederholt die Drohung, daß die soziale Revolution folgen müsse, wenn man die czechischen Forderungen nicht bewilligt! Nicht nur die finanziellen und national-ökonomischen Verhältnisse des Reiches, ja ganz Mittel-Europa's fordern die unausschiebbare Dezentralisation als einziges Mittel gegen die sozialistische Revolution, die von Deutschland aus unterstützt wird — so sagt „Pokol“ — und deshalb könne von einer Veränderung des Ministeriums Hohenwart und des Ausgleichsprogrammes keine Rede sein. Von der Ansicht ausgehend, als ob die Szenen in der Aula die Ursache der Krise seien, schließt „Pokol“ seine Auseinandersetzung mit den Worten: „An eine Krise dieser Art können nur jene Leute glauben, die einen außer-

gewöhnlich entwickelten Geruchssinn haben — für Petroleum.“

Ausland. Sämmtliche deutsche Blätter loben einhellig die Thronrede des Kaisers Wilhelm, besonders wegen Betonung des herzlichsten Einvernehmens mit Oesterreich, worin sie eine der Hauptbürgschaften für den Frieden erblicken. „Der Reichstag“, sagt die „Kreuzzeitung“ hierüber, „wird sich der Würdigung dieser Thatsache nicht verschließen; je aufrichtiger er sich dem daraus gewonnenen Eindrucke hingibt, desto mehr sei sein Wirken gesegnet.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet in dem Passus der Thronrede die Absicht bestätigt, daß die staatliche Trennung Preußens von Oesterreich beide Länder in ihren freundlichen Beziehungen nur nähern könne.

Die „Times“ analysirt bereits die Thronrede des Kaisers Wilhelm und sagt: Die deutsche Nation hat das Prinzip der Einheit unter dem Präsidium Preußens vollständig akzeptirt; das Land kann vielleicht einen Angriff von außen zu bestehen haben, es wird aber eine innere Zwietracht nicht mehr dulden. Die „Times“ billigt die zugelegte Regelung des Münzsystems und die liberale Politik des Kaisers gegen Frankreich. Schließlich sagt das genannte Blatt: So lange Thiers am Ruder bleibt, könne man nicht zweifeln, daß Frankreich seine Verpflichtungen halten und das Geld finden werde, um sie zu erfüllen.

In München findet eine liberale Volksversammlung statt, um den Deutschen in Oesterreich in ihrem muthigen Kampfe gegen die Vergewaltigung des deutschen Elements die Sympathie auszudrücken.

In Frankreich dauern die Enthüllungen aus dem letzten Kriege und der ihm vorangegangenen Epoche fort. Eine der letzten und interessantesten ist die Benedetti's, des französischen Botschafters in Berlin, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges, der die bekannten Auftritte mit dem Könige Wilhelm in Eins hatte. Den vielen Urtheilen über Benedetti's Drohschüre gefeilt sich in der „Times“ eine Kritik aus einer französischen, dem Anscheine nach der Opposition angehörenden Feder hinzu, die sich merkwürdigerweise auf den deutschen Standpunkt stellt. „Trotz der Opfer, welche die Weigerung des Königs von Preußen gekostet hat,“ heißt es am Schlusse dieser Kritik, „und der Trauer, welche dieselbe hervorgerufen, muß der unparteiische Richter erklären, daß es nicht der König von Preußen war, der im letzten Momente diese blutige Katastrophe herbeiführte. Die Schuld ruht gänzlich auf der Unfähigkeit des französischen Kabinetts, auf den dynastischen Rücksichten, denen die heiligsten Interessen des Landes geopfert

zu ihren Experimenten zu verwerthen. Die Nation muß dahin geführt werden, daß eine Verständigung ermöglicht wird, daß eine heilvolle Entwicklung zu Stande komme, nicht bloß auf dem segensreich verfolgten Wege der Popularisirung, sondern vielmehr auf dem Wege der rationalen Erziehung. Alle bloß populäre Bildung bleibt Stückwerk. Bei einem Orthodoxen vom reinsten Wasser bleiben alle richtigen Kenntnisse der Natur vereinzelt, sie führen ein besonderes Dasein, etwa wie ein Eingeweidewurm in einem Thiere. Sucht er sich weiter zu entwickeln, dann geräth er in Entzweiung, verliert seinen Glauben und wird ein unglücklicher Skeptiker. Unser Ergebnis der Popularisirung ist ein sehr gewöhnliches. Das Wissen der meisten Gebildeten besteht aus einem Gemenge, es hat etwas Porfrartiges.

Das Wissen muß daher ein gleichmäßiges, ein homogenes, ein aus gleichmäßiger Quelle fließendes werden. Dazu gehört eine allgemein geübte Methode des Denkens und gewisse gleichmäßige Formen der Auffassung und Deutung der Naturerscheinungen.

Man hängt an traditionellen Vorstellungen, an liebgewordenen Ideen, und weil sie lieb geworden sind, so glaubt man daran. Es ist vollkommen inhuman, vollkommen wider die Natur, solche traditionelle Liebhaberei zu pflegen. Es genüge in dieser

Hinsicht ein Beispiel. In den biologischen Wissenschaften stößt man auf das alte Problem der Seele oder des Geistes. Es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden. Aber man darf hier nicht die wissenschaftliche Erörterung mit der Meinung abschneiden: „Ich meine, es existirt eine persönliche Seele, welche, vom Körper trennbar, eine selbständige Existenz führen kann“ u. s. w. Wenn man untersucht, was unter dem Begriffe der Seele zusammengefaßt wird, „so kommt man zu einer Reihe von organischen Thätigkeiten, die sich überall an bestimmte Regionen knüpfen, die ganz bestimmt lokalisiert sind, wo es durchaus unmöglich ist, daß die Kraft wegläuft und das Organ verläßt, sondern wo sie absolut geknüpft und gebunden ist an das Organ und wo von ihrer Thätigkeit gar nichts zu finden, gar nichts wahrzunehmen ist, sobald das Organ nicht da ist.“ Auf dem Gebiete der Geisteskrankheiten läßt man sich diese Betrachtungsweise gefallen. Führt aber der Naturforscher fort, analysirt er das Gehirn, löst er die vorausgesetzte Einheit der Seele auf, nach der Topografie des Organs, dann ist der Naturforscher ein „Materialist.“

Wenn es möglich sein sollte, die Mehrzahl der Gebildeten zu einer wirklich objektiven Analyse des Geistes zu veranlassen, sie dahin zu bringen, unmög-

liche Probleme aufzugeben, dann würde man ohneweiters über eine Menge von Schwierigkeiten hinwegkommen. Aber die sogenannten positiven Religionen sind es, die den schroffen Gegensatz schaffen. Dieser Gegensatz ist so schroff, daß die Gesetzgebung, die Naturforschung diese Gebiete nicht als unantastbar anerkennen darf. Wenn der Syllabus die bestehende Staatsordnung angreift, so kann auch die bestehende Staatsordnung den Syllabus angreifen. Kann eine dauernd glückliche Gestaltung des nationalen Lebens gewonnen werden, wenn es nicht möglich wird, neben den theologischen Streitigkeiten ein allen gemeinsames Gebiet auszuscheiden, auf welchem die Nation ihr neues Wissen aufbaut und auf dem sie dann auch zu einer gleichartigen univervellen Anschauung gelangen?

Die katholische Kirche schließt sich dem genetischen Prozeß an, sie macht neue Dogmen, konstruirt neue Religionsfäße, sie ist im Fluß wie die Sonne. Aber der Gegensatz, in welchem diese Entwicklung gegenüber der Naturwissenschaft sich scheidet, ist nicht scharf genug auszudrücken. Jeder Fortschritt der Kirche im Aufbau der Dogmen bändigt den freien Geist, bis gar kein freier Gedanke mehr zulässig sein wird. Die Naturwissenschaft umgekehrt befreit mit jedem Schritte ihrer Entwicklung, sie

wurden, und auf der Unwissenheit jener, welche die Geschichte Frankreichs leiten. Herrn Benedetti's Buch beweist, daß er gewisse Dinge voraus sah, die vor auszusehen unnütz war, und daß er nicht im Stande war, sein Land vor einem Konflikt zu schützen, den er vorgebildet voraus sah. Mit einem Worte, dieses Buch reinigt Herrn Benedetti nicht sehr viel, aber es inkriminirt ungeheuer die Regierung, in deren Namen er sich an Preußen wendete."

Der Kaiser von Rußland hat nach seiner Rückkehr aus dem Kaukasus von der Grenzfestung Gounib an den Feldmarschall Fürsten Variatinski ein sehr anerkennendes Reskript erlassen; der Kaiser betont darin, „daß er von Gounib aus an den Fürsten schreibe, wo der letztere durch die Gefangennahme Schamyl's und seiner Banden den Grundstein zur Pazifikation des ganzen Kaukasus gelegt habe, deren Früchte ein unvergängliches Denkmal für die Verdienste bilden, die sich der Fürst um das Reich erworben hat.“ Der „Moskauer Zeitung“ zufolge hat der Ministerrath beschlossen, alle Gesuche fremder Handels- oder Finanzgesellschaften um Zulassung zum Geschäftsbetriebe in Rußland abweislich zu bescheiden, und zwar insoweit, bis nicht im legislativen Wege in dieser Beziehung ein Gesetz zur Regelung von auswärtigen Kommandit- oder Aktien-Gesellschaften in Rußland erlassen sein wird.

Zur Tagesgeschichte.

— Erzherzog Albrecht ist nach Niva abgereist. Der Erzherzog begibt sich von dort nach Meran, verweilt einige Wochen daselbst und in der Umgebung und kehrt Mitte November nach Wien zurück. Wie man versichert, ist diese Reise früher nicht auf dem Programm des Erzherzogs gestanden, aber Se. kaiserliche Hoheit verläßt Wien, um durch seine Abwesenheit zu bekunden, daß er jede Einmischung in die schwebenden Fragen vermeide.

— Dem „Aktionär“ wird aus Wien geschrieben: „Die Börse hat sich so sehr an den Gedanken gewöhnt, daß Oesterreich trotz aller Versuche, die von Freunden und Feinden gemacht werden, das altehrwürdige Erbe der Habsburger zu Grunde zu richten, alle Stürme überdauern werde, daß sie bisher auch den sogenannten czechischen Ausgleich gar nicht ernst nehmen wollte. Die Demonstrationen jedoch, mit welchen Wien den czechischen Hegemoniegehlüsten sofort entgegengetreten, haben auch der Börse die Augen über die Gefahren der Situation geöffnet und klammert sie sich bald an Ruß, bald an die Ungarn, von welchen sie eine Klärung der Situation erwartet. Die Furcht daß sich der Bürgerkrieg des Jahres 1848 wiederholen könnte, wäre wohl allerdings geeignet, die vielen Millionen, die in halbvollendeten Bahnen investirt sind, gründlich zu gefährden; allein so weit reichen die Ver-

eröffnet dem Gedanken neue Bahnen, sie gibt nicht bloß die Freude des Gewinnes, das Wohlsein der Arbeit, sie gestattet auch dem Einzelnen, im vollen Maße wahr zu sein. In dem Fortschreiten des Wissens liegt auch zugleich ein Motiv höheren Eifers, eine Quelle immer größeren Strebens nach Wahrheit, Ehrlichkeit und Treue im Handeln.

„Wenn es gelingt, unsere Methode zu der Methode der ganzen Nation zu machen, sie nicht bloß in immer größerer Ausdehnung den materiellen Arbeitsleistungen zu Grunde zu legen, sondern sie auch allmählig zu erheben zu der eigentlichen Maxime des Denkens, des sittlichen Handelns, so wird die wahre Einheit der Nation gewonnen sein.“

Die Wirkung dieser Rede war großer, allgemeiner Beifall der Versammlung. Allgemeiner, aber nicht einstimmiger. Denn in Folge dieser Rede trat Becker, Professor der Land- und Forstwissenschaft, aus der Versammlung mit der Erklärung aus, daß seiner Meinung nach die Theologie die Grundlage der Erziehung sein müsse, und wies auf ein Buch hin, das ihm viele erbauende Stunden verurthacht, auf Amadeus Creuzberg's „Gottselige Betrachtungen auf alle Tage des Jahres.“

forgnisse der Börse noch nicht und ängstigt sie sich momentan nur über die Konsequenzen, welche die Dreitheilung der Monarchie, selbst wenn sie sich ruhig vollziehen würde, nach sich ziehen könnte. Abgesehen davon, daß jeder weitere finanzielle Ausgleich eine Bedrohung der Staatsgläubiger involvirt, ist auch zu besorgen, daß die Feudalen, wenn sie wieder ans Ruder kommen, der ganzen modernen volkswirtschaftlichen Bewegung den Krieg erklären werden, weil sie die naturgemäßen Feinde der Geldaristokratie sind und die Börse gründlich hassen, obgleich sie in den letzten Jahren nicht verschmäht haben, von der verbotenen Frucht zu naschen und mit den Börsenbaronen am grünen Tische zu sitzen und gemeinschaftlich mit denselben — Geld zu verdienen. Trotz ihrer liberalen Gesinnung anerkennt wohl allerdings auch die Börse die Nothwendigkeit einer Verständigung mit den nichtdeutschen Nationalitäten des Kaiserstaates, aber andererseits fühlt sie doch jezt, wo wieder ein neues Experiment in Szene gesetzt werden soll, ein gewisses Unbehagen, das sich mehr in einem Abbröckeln, als in einem rapiden Rückgange der Kurse Luft macht und die Gemüther in ungewöhnlicher Weise aufregt.

— Das Zentralblatt für Eisenbahnen veröffentlicht den Bericht, den der bautechnische Konsulent im Handelsministerium, Hofrath v. Nördling, über das Ergebnis seiner im heurigen Frühjahr vorgenommenen Reise nach Dalmatien bezüglich der dort herzustellenden Bahnen an den Handelsminister erstattet hat. Die von der General-Inspektion der Eisenbahnen für Dalmatien ausgearbeiteten Projekte umfassen eine Hauptbahn, welche bei Pribudie aus der Militärgrenze heraustritt und über Rain, Klanac, Nuc und Clissa Spalato erreicht; ferner drei naheinander westwärts ausweigende Flügelbahnen, nämlich von Rain nach Zara, von Klanac nach Sebenico und von Stasilev nach Trau. Der Bau sämtlicher Linien mit einer Länge von 38,12⁵ Meilen sollte eine Summe von 37,211.000 fl. kosten. Die schwierigen Bauverhältnisse bestimmten Hofrath v. Nördling, andere Linien zu studiren, welche bedeutend kürzer und auch weit billiger herzustellen sind. Die neue Hauptbahn soll über Pribudie, Rain, Dervis, Klanac und Perkovic nach Spalato ziehen und nur zwei Nebenlinien von Rain nach Zara und von Perkovic nach Sebenico erhalten. Die Gesamtlänge wäre 30,3⁵ Meilen und würde ein Baukapital von nur 23.755.000 Gulden erfordern. Der Bau einer Meile dieser Strecke würde im Durchschnitt um 208.000 fl. billiger zu stehen kommen, als bei der ersten Linie, und da die Linie mehr westwärts liegt, weit fruchtbarere Gegenden als die Ufer des Kanals der Siebenastelle zwischen Salona und Trau und die Gefilde von Verpolsje und Maddalena durchziehen. Hofrath von Nördling spricht auch die Absicht aus, den Bau der Hauptlinie von Spalato, der bedeutendsten Stadt des Landes, zu beginnen, während von der Karstadt-Fiumaner Bahn aus gleichzeitig in südlicher Richtung entgegengearbeitet werden sollte.

— Aufruf zu Beiträgen für ein Senefelder-Denkmal in München. Am 6. November dieses Jahres ist ein Jahrhundert vergangen, seit Aloys Senefelder, der Erfinder der Lithografie, geboren ward. Von unscheinbaren Anfängen ausgehend, vom Unverstande angefeindet und verlästert, hat seine Erfindung sich nur im Kampf ins Leben setzen und im zähen und ausdauernden Widerstande gegen Mißgunst und Mißgeschick sich entwickeln können. Aber diese Entwicklung ist eine so großartige und glänzende geworden, wie niemand, kaum der Erfinder selbst, aus ihren Anfängen zu ahnen vermocht hätte. Die Kunst der Lithografie, des Stein drucks, der Steinzeichnung mit Kreide, Feder und der Gravirnadel, hat lange vor der Erfindung des Lichtbildes, erfolgreicher wie jede andere reproduktive Technik, an der Verwirklichung einer der großen geistigen Aufgaben der Neuzeit mitgearbeitet, der: die erhabenen Gebilde der hohen Kunst ebenso wie die Anschauung, und damit auch die auf dieser beruhende Kenntniß, von den Werken der Natur zum Gemeingut aller zu machen. Aber wenn die Lithografie mit frohem Stolz auf dieses

achte Jahrzehnt ihrer Geschichte zurückblicken darf, so soll und wird jeder von den Tausenden, welchen sie, sei es Freude und Belehrung, sei es Lebensberuf, nährende, gewinnreiche, ruhmvolle Arbeit und Beschäftigung gegeben hat, nicht ohne ein inniges Dankgefühl und nicht ohne Nührung des deutschen Mannes gedenken, der in Sorgen und hingebend opfervoller, an Mühsal und schmerzlichen Enttäuschungen nur zu reich und doch unverzogter Lebensarbeit den ersten Keim zu dieser prächtigen Entwicklung gelegt, und das erste junge Wachsthum treulich gehegt und gehütet hat. Auch in Bezug auf ihn soll uns das Dichterwort: Drum feiert ihn, denn was dem Mann das Leben nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben, wie eine Mahnung klingen. Es gilt: am hundertsten Jahrestage von Senefelder's Geburt sein Andenken würdig zu ehren durch Begründung eines in München zu errichtenden Denkmals. Zu diesem Zweck richtet das Berliner Komitee an alle Berufsgeoffenen, an Maler und Lithografen, Steindrucker, Verleger, an alle Freunde und Förderer der Lithografie in allen ihren Formen, nah und fern, diesseits und jenseits des Ozeans die Aufforderung: Komitee's zu bilden, Sammlungen von Beiträgen zu veranstalten und dahin zu wirken, daß dem großen Erfinder jene Ehrenschild von dem lebenden Geschlecht voll und ganz gezahlt werde. Alle gesammelten Beiträge mögen die Komitee's an das Komiteemitglied Herrn Kommerzienrath L. Sachse in Berlin, Jägerstraße 30, sowie etwaige Korrespondenzen zc. an den Vorsitzenden, Herrn Theodor Voeseke in Berlin, Leipzigerstraße 136, einfinden.

— Es ist nicht wenig interessant, sagt der „Independiente“ von Chile, zu erfahren, wie Telegrafendrähte und Pfosten vor Beschädigungen seitens der Indianer gesichert worden sind, um die Verbindung zwischen den festen Plätzen der Grenze aufrecht zu erhalten. Folgendes Manöver wurde angewendet. Als die Pfosten aufgestellt wurden, besaßen sich 40 bis 50 gefangene Indianer im Lager der chilenischen Truppen. Der General Pinto, aus Furcht, daß dieses wichtige Werk der Zivilisation vernichtet werden könnte, rief sie zusammen und brachte sie zu einer elektrischen Batterie. „Seht Ihr den Draht, der hier ausgepannt ist?“ — „Ja, General.“ — „Gut, ich habe dies machen lassen, damit Ihr wieder ihn berührt, noch darunter hinweglauft, denn wenn Ihr es thut, werden Eure Hände daran hängen bleiben.“ Die Indianer lächelten mit ungläubigen Blicken. Der General rief einen nach dem andern, ließ ihre Hände die Enden der Drähte der Batterie anfassen und brachte sie in Thätigkeit. „Laßt den Draht los, ich befehle es!“ „Ich kann nicht, Herr, meine Hände sind erstarrt.“ Bei Unterbrechung des Stromes ließen sie natürlich den Draht los. Jeder Indianer mußte es selbst versuchen. Bevor der General sie entließ, empfahl er ihnen, das Geheimniß zu bewahren und nicht ihren Landsleuten zu erzählen. Natürlich thaten sie ganz das Gegentheil und sagten jedem Indianer, was sie gesehen und was ihnen widerfahren sei. Seitdem ist kein Draht beschädigt worden, denn alle glauben jezt, daß, wenn sie die Drähte berührten, sie festgehalten werden würden, bis die Truppen sie zu Gefangenen machen könnten.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten. Total-Chronik.

— (Allerhöchster Gnadenact.) Mit a. h. Entschließung vom 13. Oktober 1871 wurde 16 in der hiesigen Strafanstalt am Kastellberge in Haft befindlichen Sträflingen der Rest ihrer Strafe allernüchtern nachgesehen. Von diesen 16 Begnadigten war die Mehrzahl (9) wegen Kreditpapierfälschung, die übrigen theils wegen Todtschlags, theils wegen Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens verurtheilt. Der a. h. Gnadenact wird seine wohlthätigen Folgen weit hin in die Gauen Krains tragen, zumal die Begnadigten zum großen Theile verheiratete Grundbesitzer sind, die nach langjähriger Trennung ihren Familien wiedergegeben werden. Die betreffenden Familienkreise werden in Folge dieses a. h. Gnadenactes gewiß dankbaren Anlaß nehmen, den Segen und Schutz des Himmels über das durchlauchtigste kaiserliche Haupt zu erflehen.

(Zur Sprachenfrage.) Laut einer Ministerialverordnung müssen auch die beiden ersten Klassen des Gymnasiums in je eine deutsche und eine slovenische Abtheilung getrennt werden. In der deutschen Abtheilung werden alle Gegenstände, somit auch die Religion, in deutscher Sprache gelehrt; dafür werden die Schüler gezwungen, die slovenische Sprache als obligaten Gegenstand zu lernen, damit sie, wie der Herr Minister erwartet, sodann in der dritten Klasse im Stande seien, den Unterricht in der slov. Sprache zu genießen. Andererseits wird in den slov. Abtheilungen die deutsche Sprache (in slov. Sprache) vorgetragen. Daß diese Schüler nicht im Stande sein werden, in der 3. Klasse mit gutem Erfolg einen deutschen Unterricht zu frequentiren, unterliegt wohl keinem geringeren Zweifel, als daß die Deutschen viel von dem slovenischen gewinnen würden. In der Stadt herrscht unter den Eltern eine Art Panik, es könnten ihre Kinder zum Besuche einer rein slovenischen Anstalt gezwungen werden. Sie mögen sich beruhigen. Wir hoffen und erwarten von der Gerechtigkeit des Lehrkörpers, daß er die Eltern sämtlicher Schüler der beiden ersten Klassen des Gymnasiums durch autografirte Mittheilungen über den Stand der Dinge belehre und sie zu der Erklärung auffordere, ob ihre Söhne die slovenische oder die deutsche Abtheilung besuchen sollen. Kein Mensch, außer den Eltern, hat das Recht, über diesen vitalen Punkt zu entscheiden. Ein ängstlich strenges Beobachten ihres Willens ohne jede Beeinflussung desselben ist ihrer Pflicht des Lehrkörpers; an die Presse tritt die der Theilnahme und die des Schutzes heran. Leider kann sich das Ministerium nicht zu der ganzen Maßregel der Errichtung eines slovenischen und eines von diesem getrennten deutschen Gymnasiums entschließen.

(Ein Pröbchen trassen Aberglaubens) wird uns von höchst glaubwürdiger Seite mitgetheilt. Ein wohlhabendes Bäuerlein zu St. in Obertraun hatte ein Kraut- und Rübenfeld, welches von Erdflöhen, Raupen und anderem Ungeziefer stark heimgesucht war, so daß sich der gute Mann nicht ein- noch auskannte, wie diesem Uebel zu steuern; da verfiel er denn nach vielem Grübeln und Rathserholen bei weisen Leuten auf ein noch weiseres Mittel: er ging Mitternachts, mit seiner Laterne und dem Evangelienbuch versehen, auf den betreffenden Acker und las das Evangelium Johannis von rückwärts mit lauter Stimme ab; denn wie er erfahren, mußte nun alles Gewürme vor diesem Zaubermittel zerplatzen. Leider half dasselbe nichts, und da er bei seinem Hospitium von einigen Personen überrascht wurde, hatte er das Vergnügen, tüchtig ausgelacht zu werden.

(Aus dem Amtsblatte der Laib. Stg.) Für den Umfang des Steuerbezirktes Feldkirchen in Kranten wird die Einhebung der Verzehrungssteuer am 27. d. M. bei der Klagenfurter Finanzdirektion verpachtet. — Am 26. d. M. wird die Lieferung der verschiedenen Materialien für die Bekleidung der Gefangenen am hiesigen Kastell in der Verwaltungskanzlei vergeben werden. — Die nächste Verlosung krainischer Grundentlastungs-Obligationen wird am 31. d. M. vorgenommen.

(Polizeibericht.) Johann Martinčić aus Gruble und Maria Kobas aus Biegelhütten, wegen eines in Stauden verübten Diebstahls vom 1. k. Kreisgerichte Rudolfswerth strafbriefflich verfolgt, wurden durch hiesige Stadtwachmänner angehalten und eingeliefert. — Die Tagelöhner Mathias Pöderzai und Johann Zottmann wurden wegen Diebstahls einer großen Eisenflange, die sie einem hiesigen Geschäftsmanne entwendeten, angehalten und dem 1. k. Landesgerichte eingeliefert. — Ein unbekannter fremder Bursche, 18 bis 20 Jahre alt, entwendete im Gasthause „zum schwarzen Bären“ einem taubstummen Graveur aus Linz einen neuen ledernen Handkoffer mit Effekten im Werthe von 45 fl. und wurde flüchtig. — Der von der Triester Polizeidirektion wegen Diebstahls telegrafisch verfolgte Kellner Karl Condufer aus Gili, wurde gestern hier angehalten. — Der Wäscherin Magdalena Leben aus Bizowitz wurde am

16. d. M. ein Bündel mit schmutziger Wäsche aus dem Vorhause, Stadt Nr. 308, durch unbekanntem Thäter entwendet.

(Theater.) Deinhardsteins bekanntes und recht gutes Lustspiel „Fürst Wilhelm und Wilhelm Fürst“ ging gestern Abends in Szene und erheiterte die — leider nur spärlichen — Anwesenden in recht angenehmer Weise. Die Durchführung des Stückes war eine allseits zufriedensstellende und zeigte sowohl im Detail wie im Ensemble von fleißigem Studium. Eine löbliche Figur führte uns Herr Walburg als „von Kuh“ vor, dessen titelfüchtige und geldstolze Borntheit er in charakteristischer Weise zur Anschauung brachte; seine Tochter Emma fand in Frl. Krägel eine liebenswürdige Vertreterin, und ebenso fand sich Herr Traut als „Souverain wider Willen“ mit viel Geschick in seine Rolle. Als Gast sahen wir gestern Frl. Thalborn zum ersten male in einer kleinen Rolle (Mathilde) und können vorderhand nur sagen, daß auch sie zu dem gerundeten Zusammenspiele entsprechend beitrug. Mit einem weiteren Urtheile über diese Dame müssen wir wohl noch zuwarten, bis sie uns in größeren Rollen mehr Anhaltspunkte zu ihrer Beurtheilung geboten haben wird.

Witterung.

Laibach, 19. October.
Gelockerte Wolkendecke aus NO. ziehend, schwacher Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.3°, Nachm. 2 Uhr + 11.4° C. (1870 + 12.8°; 1869 + 3.3°). Barometer im fallen 737.40 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.4°, um 2.5° unter dem Normale.

Angewandte Fremde.

Am 18. October.
Elefant. Dr. Raper, Marburg — Paich, I. I. Major, Karlsburg. — Valog, I. k. Hauptmann, Esfel. — Humagalli, Mantua — Vas, Franz. — Spendal, Krainburg. — Pauzer, Rudolfswerth. — Fridmann, Medaiteur, Wien. — Dr. Ulrich, Graz. — Saliz, I. k. Hauptmann, Görz. — A. S. Michelatsch, Radolica. — Anton Michelatsch, Karlsbad.
Stadt Wien. Globocnik, Besitzer, Eisnern. — Grayer, Ingenieur, Sava. — Müller, Privat, Graz. — Zellarz, Privat, Oberlaibach. — Klilli, Naturarzt, Triest. — Dinn, Kfm., Wien. — Grass, Kfm., Kassel. — v. Schulerer, I. k. Oberst. — Uhl, Kfm., Wien.
Baleralischer Hof. Moravic, Handlungsreisender, Linz. — Pagliaro, Siffel. — Renner, Schneider, Sessana. — Vahntatter, St. Veit. — Scandola, Ingenieur, Turin.

Gedentafel

über die am 21. October 1871 stattfindenden Vizitationen.

1. Feilb., Jgonische Real., Madlet, BG. Laas. — 3. Feilb., Vestal'sche Real., Vije, BG. Laibach. — 1. Feilb., Pöderzai'sche Real., Oberduplic, BG. Laibach. — 1. Feilb., Smul'sche Real., Vir, BG. Egg. — 1. Feilb., Javbi'sche Real., Oberduplic, BG. Stein. — 1. Feilb., Blas'sche Real., Mannsburg, BG. Stein. — 1. Feilb., Peric'sche Real., Grad, BG. Krainburg. — 1. Feilb., Tomes'sche Real., Remite, BG. Laas. — 1. Feilb., Markovitch'sche Real., Butovje, BG. Senofsch. — 3. Feilb., Jarajsch'sche Real., Groboblak, BG. Laas.

Theater.

Heute: **Der Regimentszauberer.** Komische Operette in 1 Akt von Offenbach. **Facon.** Lustspiel in 1 Akt von D. F. Berg. Zum Schluss: **Schneider Pippis.** Poffe mit Gesang in 1 Akt von Berg.

Wiener Börse vom 18. October.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Gelb	Ware
iperc. Rente, öst. Pap.	57.30	57.40		
do. do. öst. in Silber	57.60	57.70		
do. von 1854	88. —	88.30		
do. von 1860, ganz	91.12	91.75		
do. von 1860, häuf.	114. —	114.25		
Prämienf. v. 1864	97. —	97.25		
Grandontl. Obl.				
Steiermar. zu 5 p. Ct.	92. —	93. —		
Kärnten, Krain				
u. Kärntenland 5	85.75	86. —		
ungarn . . . zu 5	79.5	79.75		
Proat. u. Slav. 5	87.75	88. —		
Gleichenbürg. 5	74. —	74.50		
Aktion.				
Rationalbank . . .	768. —	770. —		
Union-Bank . . .	258.33	258.50		
Kreditanstalt . . .	588.60	591.80		
R. S. Oecompt. - Ges.	247. —	247. —		
Anglo-östr. Bank . .	246.60	246.80		
Öst. Bodencred. - A.	264. —	268. —		
Öst. Hypoth.-Bank . .	—	—		
Steier. Oecompt. - W.	216. —	—		
Franko - Austria . .	117. —	117.25		
Kais. Ferd. - Nordb. .	2092	2097		
Südbahn-Gesellsch. .	193.80	194. —		
Kais. Elisabeth-Bahn.	142.75	143. —		
Karl-Ludwig-Bahn . .	168. —	168.20		
Gleichenb. Eisenbahn	172. —	172.50		
Staatsbahn	387.50	388. —		
Kais. Franz-Josephs . .	205.50	206. —		
hänfl.-Barcler C. S.	174. —	175. —		
Alföld-Stium. Bahn .	179.75	180.25		
Pfandbriefe.				
Nation. S. W. verlost.	88.75	89. —		
Ang. Bod.-Kreditbank.	67.50	68. —		
Allg. öst. Bod.-Kredit.	105. —	105.50		
do. in 33 C. ruda.	86. —	86.50		
Öst. Hypoth.-Bank . .	—	95.50		
Prioritäts-Oblig.				
Südb.-Gef. zu 500 Fr.	108.75	109.50		
do. Dons 5 p. Ct.	—	23. —		
Nordb. (100 fl. S. W.)	104.75	105.25		
Gleichenb. (200 fl. S. W.)	88.25	88.50		
Staatsbahn pr. Stück	138. —	139. —		
Staatsb. pr. St. 1867	137. —	138. —		
Rudolfsb. (300 fl. S. W.)	89.40	89.70		
Franko-Jos. (200 fl. S. W.)	98.30	98.50		
Loan.				
Kredit 100 fl. S. W.	181.25	181.75		
Don.-Dampfsch.-Gef.	—	98. —		
zu 100 fl. S. W.	—	98. —		
Zrierter 100 fl. S. W.	120.50	121.40		
do. 50 fl. S. W.	59. —	60. —		
Öfener . 40 fl. S. W.	32. —	32. —		
Salm . . . 40	40.50	41.50		
Palffy . . . 40	27. —	28. —		
Starz . . . 40	16. —	16. —		
St. Genois . 40	31. —	32. —		
Wibisitzgrätz 20	23. —	23. —		
Waltstein . 20	19.50	21. —		
Regiovisch . 10	14. —	15. —		
Kroosfischitz 105.20	14. —	15. —		
Wechsel (3 Mon.)				
Lugsb. 100 fl. südb. W.	100.10	100.30		
Frankf. 100 fl.	100.35	100.45		
London 10 fl. Sterl.	111.30	111.40		
Paris 100 Francs	45.45	45.45		
Münzen.				
Kais. Münz-Ducaten	5.65	5.67		
20-francs-Stück . .	9.42	9.42		
Sereinsd'aler	1.77	1.77		
Silber	118. —	118.25		

Telegrafischer Wechselkurs

vom 19. October.

5p. Rente österr. Papier 57.35. — 5p. Rente österr. Silber 67.80. — 1860er Staatsanlehen 97.30. — Bankaktien 769. — Kreditaktien 289. — London 118.30. — Silber 118.10. — R. l. Aktien 289. — Napoleons'd'or 9.42 1/2.

Bitte zu lesen!

Benj. Vacano, Mapp. Arch. Feigh.
vom 18. d. M. (491)

Dank und Anempfehlung.

Indem ich den hochverehrten p. t. Gästen, welche mich im „Hotel Elefant“ mit ihrem Besuche beehrten, ergebend danke, bitte ich um ferneren gütigen Zuspruch in den

Gasthauslokalitäten

„zur goldenen Schnalle,“

welche ich am 16. d. M. übernommen habe. Für gute Getränke und Küche wird bestens Sorge getragen.

Billiges Frühstück und Mittagessen im Abonnement. Hochachtungsvoll

Alex. Dolenz,

(485-2) Restaurateur.

A. J. FISCHER

Wiener Herbst und Winter!

Höchst interessant für Damen!

Ich beehre mich, die elegante Damenwelt bei meiner soeben erfolgten Rückkunft aus Wien zum Besuche meiner

Damen-Putzwaaren-Niederlage

höflichst einzuladen. Alles, was in Damen-Regenmänteln, Paletots und Jacken, Damen- und Mädchen-Sammt-, Seiden- und Filz-Hüten, Kapuchons und Baschliks, Seelenwärmern, Chignons, Zöpfen und Haareinlagen die Mode und seiner Geschmack in Wien und Paris erforschen hat, ist in reicher Auswahl bei mir zu sehen.

In der Ueberzeugung, daß alles Gelebene sich am besten empfehlen wird, erspart sich jede weitere Anpreisung

(486-2)

A. Fischer,
Kundschafstplatz Nr. 222.

Tegetthof-Hüte



Haar-Neuze

Filzhüte

werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen.

Kundschafstplatz.